



42. Kirchenkonzert

Konzert des Chores
der Christus König Gemeinde Horrem

Klemens Heinen

Missa Brevis

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Regina coeli KV 108

Sonntag, 15. November

16:30 Uhr

Christus König Horrem

Wenn's um Geld geht.

www.ksk-koeln.de

 Kreissparkasse
Köln



in Zusammenarbeit mit der Stadt Kerpen



42. Kirchenkonzert

W.A. Mozart (1756-1791) **Regina coeli, KV 108**

Sopran: Annabelle Heinen
Chor und Orchester

•

W.A. Mozart (1756-1791) **Sinfonie Nr. 40 g-Moll, KV 550**

Allegro molto
Andante
Menuetto (Allegretto)
Allegro assai
Sinfonieorchester Bergheim e.V.
Leitung: Franz-Josef Stürmer

•

Klemens Heinen (1938-2008) **Missa Brevis G-Dur**

Kyrie
Gloria
Credo
Sanctus
Benedictus
Agnus Dei

Sopran: Annabelle Heinen
Alt: Heike Krautbauer
Tenor: Benjamin Heinen
Bass: Christoph Scheeben

Chor der Christus König Gemeinde Horrem
Kirchenchor Götzenkirchen
Kirchenchor Neu-Bottenbroich
Chor der Musikschule Heinen, Neu-Bottenbroich

Sinfonieorchester Bergheim e.V.

Gesamtleitung: Norbert Trierweiler

Zu den Werken

Das **Regina Coeli (KV108) für Sopransolo, Chor und Orchester**, komponierte der erst 15 jährige Mozart im Mai 1771 in Salzburg nach seiner Heimkehr von einer zweijährigen Reise, die ihn zusammen mit seinem Vater nach Italien geführt hatte.

Der Text und die gregorianische Melodie sind seit dem 12. Jahrhundert überliefert.

Er lautet:

lateinisch
Regina coeli, laetare, alleluia.
Quia quem meruisti portare, alleluia,
Resurrexit, sicut dixit, alleluia.
Ora pro nobis Deum, alleluia.

deutsch
Freu Dich, Du Himmelskönigin,
Halleluja.
Denn Er, den Du zu tragen würdig
warst, Halleluja,
Er ist auferstanden, wie Er gesagt,
Halleluja.
Bitt Gott für uns, Maria, Halleluja.

W.A. Mozart: **Sinfonie Nr.40 g-Moll KV 550**

1788 war für Mozart ein schwieriges Jahr. Seine **Oper „Don Giovanni“**, die in Prag einen

großen Triumph erlebt hatte, wurde in Wien nur ein einziges Mal aufgeführt.

Durch den sinnlosen Krieg gegen die Türken herrschte eine schwere Finanzkrise, der Adel sparte, Mozarts Finanzen waren zerrüttet. Er zog in die billigere Vorstadt Alsergrund, stürzte sich in die Arbeit und schrieb in einem wahren Schaffensrausch seine **drei (letzten) Meister-Sinfonien** und eine Menge Kammermusik, vieles davon in Moll. Durch intensive Beschäftigung mit den **Fugen Johann Sebastian Bachs** erschloss sich ihm eine neue Welt emotionaler Tiefe jenseits aller pedantischen Kontrapunktübungen.

Stark beeinflussten ihn auch die freiheitlichen Ideen der Freimaurer und persönliche Erfahrungen mit dem Tod Nahestehender (sein Vater Leopold starb im Vorjahr, seine halbjährige Tochter Therese vier Wochen vor Vollendung der Sinfonie).

Ohne den bremsenden Vater, der immer versucht hatte, das Genie zu erden, geht Mozart nun seinen Weg ohne Kompromisse. In der **g-Moll Sinfonie** gärt und brodelt es, alles ist in einem komplizierten Schwebzustand. Schroffe Gegensätze stehen sich auf engstem Raum

Thema 1.Satz:



Zu den Werken

gegenüber, piano und forte, zarte Melodien und zerrissene, wild springende Dreiklangsbrechungen, die gleichzeitig auftreten, sich ins Wort fallen, in der Luft hängen bleiben oder in ungeahnte Tonartregionen vorstoßen. So etwas hatte es noch nicht gegeben. Die ungewöhnlichsten Entwicklungen werden formal aber so gut gebändigt, dass Robert Schumann sogar von „griechisch schwebender Grazie“ sprechen konnte.

Mozart gelingt das Kunststück, **barocke Kontrapunktkünste mit der klassischen Sonatenform** in Einklang zu bringen. Viele Themen der Sinfonie, die alle weitläufig miteinander verwandt sind, stehen im doppelten Kontrapunkt, d.h. die Melodie bekommt eine kontrastierende Gegenmelodie und man kann beide vertauschen, ohne dass Satzfehler entstehen. Das tut Mozart hier häufig und erreicht dadurch eine ganz eigene Klangwirkung.

Eine prominente Rolle spielt eine besondere musikalische Figur der Barockzeit: der „**Pas-sus duriusculus**“, „der etwas harte Gang“. Das bedeutet: die Melodie geht in Halbtönen in Schritten eine Quart abwärts, manchmal auch aufwärts. Diese Figur steht für Schmerz, Trauer, Klage oder auch Ergebung ins Unvermeidliche. Sie kommt in dieser

Sinfonie in jedem Satz vor, häufig geht sie sogar noch einen Schritt über die Quart hinaus und bleibt beim beunruhigten Tritonus stehen.

Das **Andante** bringt ein ver-söhnliches Zwischenspiel. Aber auch hier stören unruhige Sechzehntelfiguren, der chromatische Quartgang klingt wie ein resignierender Seufzer. Ein auffallendes Motiv weist auf die „Zauberflöte“ voraus. Tamino wird darauf die Worte „Ich fühl es“ singen.

Das folgende **Menuett** ist von grimmiger Tatkraft, das **Trio** in lieblichen Terzen schwelgende alpenländische Volksmusik. Besonders revolutionär aber ist die **Durchführung des Schlusssatzes**. Hier finden sich in den ersten acht Takten alle 11 Halbtöne der chromatischen Tonleiter, nur der Grundton ist ausgespart. Dann beginnt eine wilde Jagd durch den Quintenzirkel bis in entlegenste Tonarten. Da braucht es eine entschiedene Bekräftigung der Grundtonart am Schluss, um das alles zu einem guten Ende zu bringen.

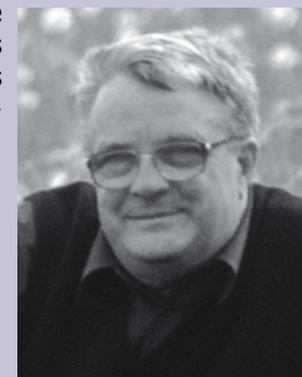
Die Sinfonie ist sicher zu Mozarts Lebzeiten aufgeführt worden, denn er hat für seine Freunde Anton und Johann Nepomuk Stadler Klarinettenstimmen hinzugefügt. Verstanden wurde sie aber nur von wenigen.

Zu den Werken

Klemens Heinen: Missa Brevis in G-Dur für Soli, Chor und Orchester

Klemens Heinen wurde 1938 in Bonn geboren. Er lebte und wirkte bis zu seinem Tod im Jahre 2008 viele Jahre im Rhein-Erft-Kreis. Neben seiner Tätigkeit als Musikschulleiter nahm sein kompositorisches Schaffen einen breiten Raum ein. Neben zahlreichen Bearbeitungen komponierte er u.a. zwei Sinfonien, ein Klavierkonzert, ein Flötenkonzert, eine Kinderoper, zwei Singspiele, Klavier- und Kammermusik sowie Kirchenmusik.

1987 entstand seine Missa Brevis, die er einem örtlichen Kirchenchor, den er damals leitete, „auf den Leib komponierte“. Begeistert von der Komposition ihrer Chorleiter wurden Teile des Werks bereits im Entstehungsjahr 1987 im Rhein-Erft-Keiseraufgeführt. Die Uraufführung des kompletten Werks fand 1988 im Altenberger Dom statt.



„Die Satztechnik von Bach, die Form Beethovens und der Geist Mozarts“, so beschreibt der Komponist Klemens Heinen seine Sinfonie Nr. 1 in A-Dur. Vieles davon dürfte wohl auch auf die **Missa Brevis in G-Dur** zutreffen. Die Traditionen der kirchlichen Chor- und Orchestermusik werden aufgegriffen und in maßvoller Weise weiterentwickelt. Immer streng der Tonalität verpflichtet ist die Missa Brevis vor allem von liebhaften Melodien und einer abwechslungsreichen Tonsprache geprägt. Besonderes Beispiel für die Bildhaftigkeit der Kompositionssprache Heinens sind die Paukenschläge im dramatischen Credo, die der Komponist als Klopfen an der Himmelsporte verstanden wissen wollte.

Das Werk eignet sich sowohl zur Einbindung in die Messfeier, wie auch zur konzertanten Aufführung und ist in großer Besetzung für Solisten, Chor und Orchester gearbeitet.

Die Solisten

Annabelle Heinen, Sopran

Tochter des Dirigenten/Komponisten Klemens Heinen und der Malerin Agnes Heinen, begann schon in frühen Jahren mit der Musik. Sie spielt Violine, Viola und Klavier. Ihre Gesangsausbildung begann sie zunächst bei der Opernsängerin Maria Karsai-Halasz. Seit 2002 setzt sie ihr privates Studium bei Christoph Scheeben fort. 2006 nahm sie an einem Meisterkurs bei Prof. Klesie Kelly-Moog (Musikhochschule Köln) teil.



Erste Opernerfahrung sammelte sie bereits als Kind in den Hauptrollen von Kinderoperen. Seither hat sie bei zahlreichen Opern und Oratorien solistisch mitgewirkt und Liederabende gestaltet. Sie wirkte bei mehreren CD-Produktionen mit und gewann Preise bei Wettbewerben. Zurzeit studiert sie Gesang in der Klasse von Prof. Mario Hoff an der Hochschule für Musik Köln.



Heike Krautbauer, Alt

entdeckte im Alter von 8 Jahren die Welt der Musik. Seitdem wurde das Singen ein Hauptbestandteil ihres Lebens. Über diverse Musikstilrichtungen fand sie 1990 zur klassischen Musik. Zunächst als reine Autodidaktin trat sie bei kleineren Konzerten und Veranstaltungen auf. Durch professionellen Gesangsunterricht entwickelte sie ihre Stimme weiter und wirkt seither solistisch in zahlreichen Konzerten mit.



Benjamin Heinen, Tenor

Sohn des Dirigenten/Komponisten Klemens Heinen und der Malerin Agnes Heinen, wuchs von klein an im Einfluss der elterlichen Musikschule auf. Früh begann er mit dem Violoncello- und Klavierspiel. In den Hauptrollen von Kinderoperen sammelte er schon in jungen Jahren Erfahrungen mit Orchester und Bühne (u.a. Musikhochschule Köln). Seine Gesangsausbildung begann er zunächst bei der Opernsängerin

Die Solisten

Maria Karsai-Halasz. Seit 2002 setzt er sein privates Studium bei Christoph Scheeben fort. 2006 nahm er an einem Meisterkurs bei Prof. Klesie Kelly-Moog (Musikhochschule Köln) teil. Als Gesangssolist gewann er einen ersten Preis im Wettbewerb „Jugend musiziert“ und nahm an mehreren CD-Produktionen teil. Seine Konzerttätigkeit umfasst sowohl das Opern- und Oratorienfach sowie den Liedgesang. Zurzeit studiert er Gesang in der Klasse von Prof. Mario Hoff an der Hochschule für Musik Köln.

Christoph Scheeben, Bass

Vielseitigkeit und Unkonventionalität bestimmen die Laufbahn von Christoph Scheeben, der seine musikalische Ausbildung am Klavier begann, Schauspieler wurde und danach seine Studien an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln in den Fächern Klavier, Querflöte und Gesang abschloss. Bühnenerfahrungen sammelte Scheeben sowohl im Schauspiel als auch im Musiktheater. Seine Stimme lieh er Hörspielen ebenso wie Werbespots. Regelmäßig trat er auch als Conferencier und Chansonsänger im Frankfurter Tigerpalast-Variete auf. Er ist Gründungsmitglied der



Cöllner Canzonisten, die zu den wenigen dauerhaft erfolgreichen Gesangsensembles der gehobenen Unterhaltung gehören.

Als Bass-Bariton ausgebildet und bereits erfolgreich, entdeckte Diane Forlano bei einer Masterclass die Tenorstimme des jungen Sängers. Seitdem verbindet beide eine regelmäßige Zusammenarbeit, die von Prof. Stewart Emerson ergänzt wird. Mehrfach trat Scheeben konzertant in Köln und Amsterdam auf und bereitet sich konsequent auf die großen Partien des Heldenfaches vor. Daneben ist er in

Dvořák's „Stabat Mater“, Elgars „Dream of Gerontius“, Bachs „Magnificat“ und Mendelssohns „Lobgesang“ zu hören. In der Kölner Philharmonie und im Konzerthaus Berlin gab er Liederabende mit Werken von Mahler, Ives, Eisler und Schumann. Konzertreisen führten ihn in die Länder Süd- und Nordamerikas, nach Armenien und Russland (Juni 2009). Darüber hinaus nahm er an zahlreichen Meisterkursen und internationalen Festivals teil, wie der Gregynog Festival Masterclass und dem Schleswig Holstein Musik Festival sowie Meisterkursen an der Britten School in Aldeburgh.